

Ausgabe Graubünden Kultur

Wer bei Martinů einschläft, muss schon besonders resistent sein

Seinen 125. Geburtstag könnte der tschechische Komponist Bohuslav Martinů dieses Jahr feiern. Grund genug für die in Basel stattfindenden Martinů-Festtage, mit dem London Symphony Orchestra einen starken Akzent zur Eröffnung zu setzen.

von Reinmar Wagner

Es falle schwer, vor diesem Orchester zu stehen und bescheiden zu bleiben: Launisch gab sich der Intendant der Basler Martinů- Festtage, der Pianist Robert Kolinsky, in seiner kurzen Eröffnungsansprache. Und tatsächlich, er kann wirklich stolz sein: Ein Weltklasse-Orchester wie das London Symphony Orchestra einzuladen, ist weniger eine Hexerei als eine Frage der finanziellen Möglichkeiten. Aber diesen Klangkörper dazu zu bewegen, nicht nur eine, sondern gar zwei Sinfonien von Bohuslav Martinů eigens für diesen Abend im ausverkauften Basler Stadtcasino einzustudieren, das ist eine starke Leistung, zumal die sechs Sinfonien dieses Komponisten noch längst nicht zum Standard-Repertoire der grossen Sinfonieorchester gehören.

Wunderbar gut gelautes Werk

Was eigentlich erstaunlich ist, wie man auch nach diesem eindrücklichen Konzert in Basel wieder feststellen konnte. Denn Martinůs Musik ist so reich und vielfältig, wie man es sich sowohl als Hörer wie als Spieler nur wünschen kann. Erst spät, mit 51 Jahren, schon in die USA emigriert, schrieb Martinů seine erste Sinfonie, zwei Jahre später, 1943 folgte bereits die zweite, welche in Basel die erste Konzerthälfte prägte: Ein wunderbar gut gelautes Werk, voller Esprit und Lebensfreude, oft geprägt von den slawischen Melodien und Tanzrhythmen, die Martinůs Musik sehr oft untermalen. Stilistisch ist sie kaum zu fassen, manches erinnert an impressionistische Klangmalereien, anderes lässt den Neoklassizismus anklingen, lustvoll tauchen Monumentalitäten à la Gustav Mahler auf, aber die Dichte der Ereignisse und der Reichtum der musikalischen Einfälle führen dazu, dass sich kaum in einem Satz ein Grundgestus ausbreiten kann, sondern die Stimmungen ständig ändern.

Reiche sinfonische Meisterschaft

In der fünften Sinfonie, 1946 in New York komponiert, sind die Grundstimmungen ernster, wirkt die Atmosphäre gewichtiger und dramatischer, ohne dass die ständig kontrastierende Vielfalt und die Dichte der musikalischen Ereignisse nachgelassen hätten. Diese Musik lässt das Ohr nie ruhen, wer bei Martinů einschläft, muss schon besonders resistent sein gegen die klanglichen Reize solch reicher sinfonischer Meisterschaft. Zumal es auch der Dirigent Tomáš Hanus sehr gut verstand, all diese vielen Elemente jeweils in treffender Charakteristik mit dem präsenten Orchester herauszumodellieren. Die Londoner stellen ihren Weltklassestatus denn auch nachdrücklich unter Beweis: homogener Streicherklang bis in die feinsten Piano-Nuancen, Präzision in den Registern, schnelles Reagieren auf die Absichten des Dirigenten, herausragende Solisten, die bei Martinů oft und gerne gefordert

werden, besonders eindrücklich spielte der Flötist sein ausdrucksstarkes Solo in der Fünften Sinfonie.

Weltklasse: Das London Symphony Orchestra hat eigens für Basel zwei Sinfonien von Bohuslav Martinů einstudiert .Bild Benno Hunziker

Die Martinů-Festtage präsentieren Klassik, Jazz, Ballett und eine Ausstellung

Einen zweiten Weltklasse-Akzent setzt das Festival am kommenden Sonntag, 22. November, wenn mit dem Hagen-Quartett eines der besten Streichquartette überhaupt in Basel zu Gast sein wird. Auf dem Programm steht natürlich eines der sieben Quartette von Martinů, das expressive fünfte aus dem düsteren Jahr 1938, ein Schlüsselwerk im Œuvre des Komponisten. Ihm zur Seite stellen die Hagens das lyrische a-Moll-Quartett von Mendelssohn und die zwölf «Mikroludien» von György Kurtág.

Die Martinů-Festtage haben sich immer durch eine sehr breite, weit über die klassische Musik hinaus reichende Programm- gestaltung ausgezeichnet. Und daran halten sie auch in ihrem 21. Jahr fest: Zum Beispiel mit der Ballettkomödie «Wer ist der Mächtigste auf Erden?», die Martinů 1920 noch in Prag komponierte. Das Festival zeigt die humorvolle Parabel über Macht und Einfluss in einer Bearbeitung für Marionetten und Saxofon-Quartett.

Weitere Fixpunkte im Festivalprogramm sind ein Auftritt des komischen Cellduos Calva mit seinem Programm «Cellolite», in dem unter anderem Duette von Martinů eine Rolle spielen, sowie das Jazz-Konzert mit Guillermo Klein und Mark Turner mit ihrer Jazzcampus Big Band.

Schliesslich hat das Festival eine Ausstellung konzipiert, die an den Veranstaltungsorten Martinůs bewegtes Leben zwischen Prag, Paris, den USA und Liestal nachzeichnet. (rw)